



Erheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Antliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Kietzmann. Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 288. 63

Insertionspreis für die fünfspaltige dritte Seite oder deren Raum 12 Pf.

Reclamen vor dem Tagesanfang die dreispaltige Reklame oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 229.

Mittwoch, den 1. Oktober 1890.

91. Jahrgang.

Die Sozialdemokratie, die bürgerlichen Parteien und die Presse.

Halle, 30. September.

Das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie erreicht in dieser Woche nach zwölfjährigem Bestehen sein Ende. Dieses vielangesehene Gesetz, das sein Entstehen vorwiegend der nationalliberalen Partei unter Mitwirkung der anderen bürgerlichen Parteien zu verdanken hat, war als Ausnahme-Gesetz der letzte Zankapfel derselben bürgerlichen Parteien, die im Jahre 1878 nach bestem Wissen und Gewissen der Regierung zu diesem Gesetz verholten haben, in dem mit Recht und Unrecht eine Handhabe zur Unterdrückung der Ausschreitungen der Sozialdemokratie erblickt wurde. Es fällt, und die Sozialdemokratie triumphiert wieder einmal über die bürgerlichen Parteien, die angeht die der ihnen von den umfährlichsten Elementen drohenden Gefahr sich gegenseitig aus Erbitterte bekämpfen. Wenn sich Adler und Löwe bekämpfen, macht die Hyäne die besten Geschäfte. So auch hier! Die Sozialdemokratie ist je mehr gemacht, je erbitterter die bürgerlichen Parteien sich bekämpfen, fanden doch letztere in ihrer erbitterter Stimmung nicht den großzügigen Muth, dem gemeinamen Gegner gemeinam die Stirne zu zeigen. Bekämpft wurde die Sozialdemokratie von allen Parteien, aber der Kampf wurde nicht einseitig geführt, vielmehr wurde er sogar eines lampigen Wahlergebnisses wegen, und zwar hauptsächlich von der radikalsten und ultramontanen Partei eingeleitet und die Sozialdemokratie um Wahlunterstützung angegangen. Eine raurige Verwirrung bürgerlicher Parteien, welche ein sehr schiefes Licht auf die politische Moral der Gesellschaft warf und das „Proletariat“ mit seiner Moral branten ließ. Das Sozialistengesetz ist nicht mehr; an die Intelligenz der bürgerlichen Parteien tritt jetzt die Aufgabe heran, den Kampf gegen die Sozialdemokratie einheitlicher und systematischer zu organisieren, damit den Anhängern des Umsturzes der überhebende Glaube genommen werde, daß die moderne Gesellschaft bis auf das Lebensrad verfaul sei. Es sind alle Anzeichen dafür vorhanden, daß dieser Kampf zu organisirt und so systematisch geführt wird, daß den Proletariatschwärmern vor der Krautprobe der Bourgeoisie die Augen gewaltig aufgehen werden.

Der Parteihaber der bürgerlichen Parteien, der oftmals bis auf Messer ausartete, hat leider so manden dem Parteigetriebe entfremdet und einen politischen Indifferentismus geschaffen, der eine Waffe mehr in der Hand der Sozialdemokratie war. Bequemlichkeit und Indifferentismus, jenes abergläubige Vertrauen auf die Kraft des Staates, jenes schwächende Dünkel in allen Lagen des modernen Lebens, jense heute ebenowenig in unsere Verhältnisse, als ein nachtes Pottentententwende in die 1. Ranglage eines Stadtkommandanten. Die Gesellschaft hat im Kampfe gegen die umfährlichsten Elemente Anspruch auf die Mitarbeit und das energische Mit-Hand-anlegen all ihrer Glieder, von dem jüngst der Kaiser sprach. Wer jetzt nach dem politischen Indifferentismus pulst, hat keinen Funken von vaterländischen Geist und seine Ehre davon in sich, daß der Bürger im Staate Rüstigen gegen seine Mitbürger hat, die nur ein verächtlicher Schwächling oder ein vaterlandsloser Egoist verneint. Der politische Indifferentismus gewisser bürgerlicher Kreise war eine Zeit lang zu entschuldigen, jetzt aber ist er von Uebel, jetzt ist er nichts anderes als eine politische Feigheit, die den Mann entehrt. Wie demoralisierend dieser politische Indifferentismus wurde, erklärt am besten die Thatfache, daß sich die Spekulation auf ihn warf. Ueberall in deutschen Gauen, wo nur ein guter Mittelstand ist, sind jene tendenz- und charakterlose Wähler und Wählenden entstanden, die sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, den politischen Indifferentismus groß zu fügen. Jene schlaue, matte Wahlschreiber, die es nicht wagt, dem politischen Gegner die Schranken zu weisen, charakterisirt den bürgerlichen Werth der indifferenten Elemente aus treffendste. Die politische Bildung ist das höchste Gut des Volkes, und die Presse eines Landes ist der Gradmesser dieser Bildung. Kein Land der Erde ist so von jener Wahlschreiberpresse überschwemmt, als es gerade Deutschland ist, kein Volk der Erde läßt sich von einer solchen Presse so in den Schlummer wegen, als gerade das deutsche Volk, dem kein Kaiser — so weit ist es gekommen — das „Wache auf“ zurufen mußte. Wenn der politische Indifferentismus ganz verschwinden soll, wenn die bürgerlichen Parteien zum Kampf gegen die umfährlichsten Elemente Rekruten aus dem Leber noch so großen Lager der Indifferenten werben wollen, dann müßte sie, wenn sie überhaupt auf die erfolgreichen Mängel ihrer Presse reflectiren, die tendenz- und charakterlose Wahlschreiberpresse in Acht und Bann thun. Eine Presse, die sich nicht in den Dienst einer

Parteisache stellt, steht abseits vom Wege, wer sie durch Ineritate oder Abonnement unterstüzt, unterstüzt den politischen Indifferentismus und verflüchtigt sich gegen die Partei.

Jede Partei hat das dringende Bedürfnis, sich neu und systematisch zu organisiren, reorganisationsbedürftig sind vor Allem die Wechselbeziehungen der Parteien und ihrer Presse. Ein lebendiger Verkehr der einzelnen Parteigehörigen untereinander, dessen griffige Mitarbeiterin als treue Vertreterin der gleichen Sache die Presse sein muß, ist zur absoluten Nothwendigkeit geworden. Das empfinden wir Alle. Die Presse muß aufhören, das Streifen ihrer Parteifreunde zu sein, den Parteifreunden aber muß das Gefühl der Zusammengehörigkeit politische Hauptfäden werden. Erst dann ist die Garantie für ein getrautes Zusammenwirken und damit der Erfolg der Arbeit gegeben. Das ist die bedeutungsvolle Moral der Niederlage, die wir in Folge des Scheiterns der falschen Sicherheit, dem wir uns hingegeben, erlitten haben.

Ein Schlag gegen den Bauernstand.

Um die bäuerlichen Verhältnisse bestimmen sich die Sozialdemokraten jetzt von Tag zu Tag mehr. Die Bearbeitung des Landes wird langsam vorbereitet. Es ist nun wieder einmal getzelt worden, wie die Sozialdemokratie die „religiösen Vorurtheile“ schonen will, um sich die Wege auf dem flachen Lande zu ebnen. Dieselbe Berliner Versammlung, die sich über diese Bauernfopperie einigte, hat einen weiteren Beschluß gefaßt, der die Bauern auf das Schwere zu schädigen bestimmt ist. Es wurde nämlich beschloffen, daß in das sozialdemokratische Parteiprogramm (welches nächstens in Halle endgültig abgefaßt werden wird) folgende Forderungen aufgenommen werden sollen:

1. Abschaffung der Gesindeordnung.
2. Verbot der Naturalienlösung an die ländlichen Arbeiter.

Ueber Punkt 1 ein ander mal. Die Gesindeordnungen sind in den einzelnen deutschen Ländern, ja sogar in vielen Provinzen eines und desselben Landes so verschieden, daß man vernünftigerweise nicht in Baalch und Bogen über sie urtheilen kann. So viel aber können wir schon jetzt sagen: Wenn in der einen oder in der anderen Gesindeordnung etwas steht, was wirklich gegen die Ehre oder gegen das Interesse des ordentlichen Arbeiters geht, so muß es abgeändert werden.

Was aber den zweiten Punkt, das Verbot der Naturalienlösung betrifft, so ist das ein Antrag, den man geradezu als einen Stoß ins Herz von tausenden und abertausenden bäuerlichen Wirtschaften bezeichnen muß. Die Sozialdemokraten kommen ihren Haß gegen den Bauernstand nicht deutlicher zeigen als durch diese Forderung. Nach Verleihen soll es den Bauern verboten werden, den Knechten und Mägden Wohnung und Kost zu geben und das beim Lohn in Anrechnung zu bringen. Der Bauer soll vielmehr nach dem Willen der Herren Sozialdemokraten die Arbeiter nur in Geld entlohnen dürfen. Wenn das jemals Gesetz würde, so könnten die kleineren Besitzer überhaupt keine Arbeiter mehr beschäftigen. Wir wollen gar nicht davon reden, daß die Wirtschaft, besonders die Viehhaltung, es notwendig macht, daß das Gesinde im Hause des Arbeitgebers schläft, wir wollen nur den Kostenpunkt ins Auge fassen. Bei der Naturalienlösung ist der Bauer im Stande, seine Arbeiter theilweise mit den eigenen Erzeugnissen (mit Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Milch, Käse u. s. w.) gut und reichlich zu ernähren; diese Produkte können ihm natürlich billiger zu stehen, als dem, der sie kaufen muß. Auch das Brod, dieses so wichtige Nahrungsmittel, und die Mehlspeisen kosten dem weniger, der die Mehlspeise selbst gebackt hat. In manchen Gegenden kommt es auch vor, daß der Bauer ein oder mehrere mal im Jahre ein Schwein, Kalb oder auch ein Hund schlachtet; dabei ist er und sein Gesinde natürlich billiger als wenn das Fleisch, das Fett u. s. w. in kleinen Mengen dem Metzger gekauft werden muß.

Wenn der kleine Landwirth nun seinen Arbeiter nicht mehr zu essen geben darf und den Leuten (sowie an Geld bezahlten soll, als der Metzgerwert der Lebensmittel ausmacht, so kann er dabei unmöglich bestehen. Wo soll er das Geld hernehmen, wenn er, wie es in so vielen Wirtschaften der Fall ist, gar nichts verkauft? Wo sollen die Andern, die verkaufen, das Geld vor dem Verkauf ihrer Produkte oder bei schlechten Preisen überhaupt hernehmen? Es kommt ja oft vor, daß der Bauer für seine Frucht nur die elendeste Preise erzielt, und die Waare bei den Händlern und in den Wirtschaftshäusern doch theurer ist. Wenn es nach den Sozialdemokraten geht, so kann der Bauer seine Bohnen, seine Kartoffeln u. s. w. unverkäuflich liegen haben, er muß dabei aber den Arbeit-

tern das Geld geben, damit sie beim Händler die Bohnen und Kartoffeln theuer bezahlen können.

Diese Forderung ist der reine Wahnsinn, aber die Sozialdemokraten wissen ganz genau, was sie wollen. Viele Arbeiter, und die jüngeren betraue Alle, denken: War Geld leicht. Wenn man ihnen in Aussicht stellt, daß sie jeden Sonntag mit einer Hand voll Geld ins Wirthshaus gehen können, so verlost sie das ganz gewaltig. Daß die Woche nach dem Sonntag noch sechs weitere Tage hat, und daß sie bei der neuen sozialdemokratischen Einrichtung für diese sechs Tage sich selbst verflüchtigen müßten, das bedenken viele Arbeiter nicht. Aber auch die soliden Arbeiter, die nichts von ihrem Lohn verschwenden würden, wenn es den Sozialdemokraten nach Wunsch ginge, viel schlechter daran sein als bei der Naturalienlösung. Die meisten landwirthlichen Produkte sind bekanntlich theurer man sie im Kleinen kaufen muß, auf dem Lande die theurer als in der Stadt.

Der Arbeiter, der anstatt sich bei seinem Bauern satt zu essen, alles loth- oder halbjährweise einkaufen muß, würde also in seinem Nahrungsstande sehr beeinträchtigt werden. Das wissen die Sozialdemokraten und das ist ihnen gerade recht. Erst machen sie die Leute mit der Naturalienlösung unzufrieden, und wenn die Geldlösung wirklich eingeführt würde, dann müßte sich eine noch größere Unzufriedenheit ganz von selbst herausstellen, denn die Leute würden sehen, daß sie sich verflüchtigt haben. Unzufriedenheit ist aber das Brod der Sozialdemokratie, womit sie sich jetzt auch auf dem Lande großfüttern will. Deshalb wird die ungeheuerliche Forderung nach dem Verbot der Naturalienlösung ins Land geworfen. (D. Bürger- u. Bauernfreund.)

Deutsches Reich.

Wie das „Berliner Tageblatt“ aus guter Quelle hört, ist zwischen der Staatsregierung und der Kirche eine Verständigung im Zuge wegen der Wahl einer geeigneten Persönlichkeit zum Erzbischof von Posen. Man sagt, daß der Bischof v. Pötsch auf Koselitz, ein Neffe des Grafen Eduard von Bismarck, General-Landchaftsadjunkt und Landtagsmarschall, gegründete Anwartschaft darauf hat, in Uebereinstimmung der beiden maßgebenden Faktoren zum Erzbischof von Posen ernannt zu werden.

In nächster Zeit ist der Entscheidung bezüglich der außerordentlichen Kommission entgegenzusehen, welche zur nochmaligen Beratung der vorhandenen Beschlässe über das bürgerliche Gesetz u. s. w. zusammenzutreten soll. Es wird damit zugleich der Arbeitsplan für die gedachte Kommission festgestellt und damit, wenn auch nur annähernd, übersehen werden, wann etwa der Reichstag an den Entwurf wird herantreten können; schon jetzt wird angenommen, daß darüber wohl noch mindestens zwei Jahre vergehen werden.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Ueber die zukünftige Organisation des Kaiserlichen Reichsanzeigers wird innerhalb der Reichsverwaltung das erforderliche Material vorbereitet, damit dem Reichstage sofort bei Zusammentritt ein vollständiger Plan mit allen Einzelheiten vorgelegt werden kann. Der kaiserliche Gouverneur von Kamerun, Herr v. Soden, begiebt sich dieser Tage nach Ostafrika, um über die künftige Gestaltung der inneren Verwaltung und die Regelung der Jurisdiktionsverhältnisse an der Küste Ermittlungen anzustellen und darüber zu berichten.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Es wird den bürgerlichen Parteien oft vorgeworfen, daß sie in Rückgeleit und Eifer in der Agitation hinter der Sozialdemokratie zurückbleiben und damit der letzteren die Gewinnung immer neuen Bodens erschweren. Die Thatfache ist allerdings nicht ganz abzulehnen, allein sie findet, so meint die Nationalliberale Correspondenz, leicht ihre Erklärung. Einmal verfügt keine andere Partei über so zahlreiche gemerkschaftliche und beschulte Agitatoren, und es würde, auch wenn man solche anstellen wollte, für sie nicht möglich sein, eine so große Wirksamkeit zu entfalten, weil in den meisten andern Parteien eine beträchtliche Abneigung gegen die handwerkliche Behandlung von politischen Angelegenheiten herrscht. Sodann aber wird es für Männer von Bildung und guten Sitten immer schwieriger, in öffentlichen Versammlungen sich mit sozialdemokratischen Rednern zu messen, die von vornherein eines lärmenden und den Gegnern niederzujagenden Heils ihres Wirkens sicher sind. Eine große Anzahl solcher Versammlungen, in denen Redner anderer Parteien das Wort zu ergreifen wagen, endet mit tumultuarischen Ausbrüchen, lärmenden Unterbrechungen der Gegner und oft genug thätlichen Bedrohungen derselben. Ein Redekampf unter solchen Umständen ist ein Wagnis, dem sich wenige mehr unterziehen können, und in den meisten Fällen ist das Opfer auch ganz umsonst gebracht. Das wird nach dem 1. October vorausichtlich nur immer schlimmer werden. Die durchschnittliche Partei wird ihre Erfahrungen machen, wenn sie wie sie oft angekündigt hat, nach Erlöschen des Sozialistengesetzes die De-

Empfang der Sozialdemokratie, in der sie bisher aus „Anstands-
rückichten“ gegen einen vertriebenen Bewerber sich zurückhalten zu
müssen behauptete, energisch in die Hand nimmt. Bei der Zukun-
ftigkeit, die vordringlich durch Schuld der Sozialdemokraten,
in unfern öffentlichen Versammlungen eingebracht, ist die Sache
unabhängig und gebildet, sich in dieses Treiben zu
zu mischen, berechtigt genug. Unter der Herrschaft des allge-
meinen gleichen Wahlrechts und des ausgleichenden Einflusses
der großen Massen ist eben eine zunehmende Verödung der
politischen Sitten unfehlbar, und darunter haben freilich die
verschiedenen Parteien am meisten zu leiden, deren ganzer Charakter,
Besonnenheit und Gewandtheit es verbietet, mit den Sozialde-
mokraten in der Anwendung größter agitatorischer Mittel zu
wettstreiten.

Nachdem der Finanzminister eine Probeveranlagung
nach dem neuverordneten System für die Ausführung der Ge-
werbesteuer in der Stadt Berlin vorgenommen hat, haben
gegenwärtig solche Probeveranlagungen auch in mehreren Pro-
vinzen des Staates statt, und zwar sind dazu ausserhalb die
Regierungsbezirke Frankfurt a. d. Oder, Breslau, Düsseldorf und
Minden, je zwei Regierungsbezirke mit vorwiegend arbeits-
reicher und mit vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerungs-
angabe, und zwar je zwei im Osten und je zwei im Westen des
preussischen Staates. Die Probeveranlagungen, zu deren Vor-
nahme der Regierungsrath Jung aus dem Finanzministerium
in die genannten Regierungsbezirke entsandt ist, finden inner-
halb der letzten unter Leitung desselben und unter Teilnahme
der Deputierten der betreffenden Regierungen und der Gewerbe-
steuer-Einschätzungskommissionen wieder in der Weise statt, daß
ein Kreis mit vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung, ein
solcher mit vorwiegend großgewerblicher Tätigkeit und ein
solcher herausgegriffen werden, in welchen der Handwerksbetrieb
vorwiegend. Neben das Ergebnis dieser Probe und Veranlagun-
gen wird in dem Umbau zu unterbreitenden Gehaltsnachricht
eingehend Bericht erstattet werden.

Im „Hamburger Correspondenten“ wird der Zu-
kunft des badiischen Nationalliberalismus ein be-
trübendes Prognostikon gestellt. Der Gewährsmann des
norddeutschen Kartellblattes ist der Ansicht, daß die ganze
Nationalliberale Herrschaft über kurz oder lang in die
Brüche gehen wird. Es wird auf die außerordentlich
rührige Tätigkeit der Liberalen hingewiesen, während die
Nationalliberalen nichts thun, um dem alten Stamme
neues Blut und neues Leben zuzuführen. „Die jüngeren
Elemente werden in der nationalliberalen Partei nur
ungen in die leitenden Parteikreise zugelassen, wo die
alten, zum Teil nicht mehr selbstständigen Führer nach
gewohnter Schablone das Regiment führen. Es fragt
sich daher sehr, ob die stetig sich verjüngende liberale
Partei nicht in absehbarer Zeit ihre Ziel, die Rückeroberung
aller verlorenen Wahrheiten, früher erreicht, als die National-
liberalen sich träumen lassen.“ Weiter bemerkt der Ver-
fasser, daß die gegenwärtigen Leiter der nationalliberalen
Partei „trotz aller unfehlbaren Verdienste um das Landes-
wohl“ jener ganz allgemeinen persönlichen Beliebtheit ent-
behren, über welche die liberalen Kreise bei ihren Partei-
tagungen in so reichem Maße verfügen. Schuld daran
findet seiner Ansicht nach verschiedene von ihnen in der
Kammer begangene Fehler, unter Anderem auch die von
der Partei in der Lehrerfrage eingenommene Stellung.
Dazu kommt das Ansehen der Sozialdemokratie, ferner
die Verhinderung der deutsch-freiwilligen Partei, festen Fuß
zu fassen, und die Fortschritt der Demokratie, sowie die
Anbahnung intimer Beziehungen zwischen den beiden letzteren

Parteien. Der Zug der Zeit gehe nun einmal nach links,
meint wehmützig der dem Nationalliberalismus durchaus
nicht abholden Mitarbeiter des „Samb. Corr.“ und er-
schließt seine Betrachtungen mit dem Ausspruch, es erhebe
immer zweifelhafter, ob der Nationalliberalismus die in
Baden behauptete Position auf die Dauer behalten werde.
Man darf darauf neugierig sein, was die badiisch-national-
liberalen Bezugsorgane zu erwidern haben, insbesondere wie
sie über die den Parteiführern vorgeworfene Unfähigkeit
und Unbeliebtheit quittieren werden.

Der „Köln. Ztg.“ geht aus Sofia folgende Mit-
teilung zu: Des Exdiplo-maten Tatitsch effs lange
Berichte in der „Now. Bremja“ sind lediglich ein un-
geheures zugerichtetes Gemengel von Wahr-
heit und Dichtung. Sowohl bezüglich des öster-
reichischen Generalconsuls v. Burian und des deutschen
Generalconsuls v. Wangenheim, wie auch bezüglich
der bulgarischen Minister enthalten dieselben auch
die vollständige Unwahrheit. Nunturoff habe über die
Haltung Bulgariens im Falle eines österreichisch-russischen
Krieges gerade das Gegenteil von dem gesagt, was ihm
Tatitsch effs zuschreibt.

Ausland.

Nach der Wiener „Montags-Revue“ wurde in
Kopenhagen eine Verbesserung der wirtschaftlichen
Beziehungen zwischen Österreich und Deutschland eröffnet;
es ist die Hoffnung berechtigt, daß die Auseinander-
setzungen zu konkreten Konsequenzen führen werden.

Der Wiener Bundesrath theilt folgendes mit:
Die Regierung von Italien, überzeugt, daß die auf dem
Boden der internationalen Convention von Paris vom
Jahre 1852 bestehenden Bestimmungen, betreffend die
sanitären Vorkehrungen in Ägypten und der Türkei gegen
die Invasions der Cholera und anderer Epidemien asiatischen
Ursprungs, den heutigen Anforderungen nicht mehr ent-
sprechen, hält, um eine gründliche Vorsehung zu schaffen,
die internationale Regelung für notwendig und schlägt
zu diesem Behufe sämtliche interessierten Staaten Europas
und Amerikas eine internationale Konferenz von sachver-
ständigen Delegirten vor. Der Bundesrath hat auf die
Einladung der italienischen Regierung beschloffen, die von
Ihr angeregte Konferenz seiner Zeit zu beschicken.

Unser römischer Correspondent schreibt uns: Von
Bekloana, wo sie sich als Gast der Gräfin Wsani auf-
hielt, fuhr die Kaiserin Friedrich dieser Tage nach Este,
um das Euganelische Nationalmuseum, den Dom und das
Schloß zu besichtigen. Die erlauchteste Besucherin wurde
von den Spitzen der Behörden empfangen, welche ihr
verschiedene Gedächtnisschriften, darunter die bei Gelegenheit des
Zahlens der Königin Viktoria von England herausge-
gebene Schrift überreichten. Bekanntlich ist die welsche
Fürstinnenfamilie und das Haus Este eines und desselben

Ursprungs. Die Kaiserin begab sich noch am selben Tage
nach Venedig zurück. Während sie in Este weilte, be-
suchte die Prinzessin auf einem italienischen Kanonen-
boot unter Führung des Lieutenant zur See, Graziani,
in Begleitung des Admirals Nove die Insel Chioggia.
Die Erzherzogin Stephanie, Wittive des Kronprinzen
Rudolph von Oesterreich, langte vorgestern Abend im
strengsten Incognito in Verona, von Bellagio kommend,
an und besichtigte gestern die Denkmäler und Sehens-
würdigkeiten der Stadt. Heute wird die Erzherzogin nach
Venedig weiter fahren und dort die Kaiserin Friedrich
begleiten. — Tracajsa begrüßt in einem für England sehr
schmeichelfachen Artikel die Ankunft der großbritannischen
Delegirten zu den in den nächsten Tagen in Neapel be-
ginrenden Verhandlungen über die Grenzfestlegung in
Africa. Das offizielle Blatt erinnert, mit dem Hinweis
auf die Rede Crispis bei Gelegenheit der Eröffnung einer
neuen italienisch-englischen Dampferlinie an die alte und
unterbrochene Freundschaft zwischen den beiden Ländern,
bemerkend aber nicht ohne Selbstbewußtsein, daß auch
England ein vitales Interesse habe, daß Italien nicht nur
im Mittelmeer, sondern auch im Nothen Meere an seiner
Seite bleibe. Die Freundschaft einer Regierung, deren
Einfluß sich von Kreta bis an den indischen Ocean er-
streckt, könne von einer Macht unmöglich gering geschätzt
werden, welche in Africa nicht wenig noch unbenutzte
Ressourcen habe. — Der Abschluß eines Vertrages zwischen
dem Marineministerium und der Società di Navigazione
generale steht unmittelbar bevor. Danach würde das
Schiffsmaterial der Gesellschaft, mit Ausnahme der für
den transatlantischen Dienst unerlässlichen Anzahl von
Schiffen, in Kriegszellen zur Verfügung des Marine-
ministeriums gestellt werden. Die hierzu erforderliche Um-
wandlung der Fahrzeuge soll der Gesellschaft mittelst einer
Subvention ermöglicht werden, wie dieselbe auch für den
Fall von Verlusten und Havarien eine Garantie erhalten
soll. Die Dampfer der Gesellschaft würden im Kriegsfall
Truppentransport besorgen und sollen im Nothfalle auch
armirt werden, um den Dienst als Kreuzer zu übernehmen.

Der Minister des Auswärtigen, Abbi, führte in
einer Rede vor seinen Wählern in St. Emar folgendes
aus: „Frankreich muß das Bewußtsein seiner Kraft haben.
Deshalb sieht es sich, hat es Grund, den Kopf hoch
zu tragen. Frankreich hat eine wunderbare Armee und
Finanzen, die sich täglich heben, und trotz des Partei-
zwistes herrscht eine Einigkeit, wie in keinem anderen
Land.“ Am Schlusse seiner Ausführungen kündigte der
Minister an, daß die Regierung demnach ein Gesetz be-
treffend die Festsetzung von St. Emar einbringen werde.

Der Gaulois meint, das Ausland werde zweifellos
den Passus von der „wunderbaren Armee“ kommentieren.
Bedeutungsvoller ist vielleicht der Passus über die Einigkeit,
da bei der notorischen Uneinigkeit der Republikaner nur
die Einigkeit angesichts einer kriegerischen Eventualität ge-
meint sein kann.

Mit aufrichtiger Genugthuung begrüßen wir eine Berliner
Medung, derzufolge man in Frankreich endlich zu dem Ent-

5) Der Kampf um den Alanen.

Roman von Heinrich Cran s.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

Außerdem hatte die gute Treulich im Geheimen den
Anlichkeiten sowohl, wie die ersten Reigen der Maitressen-
Lustspiele davon in Kenntniß gesetzt, daß Lola und Elly
unwohl seien — und ihnen Stillschwergen auferlegte.

So vorbereitet, wäre Alles, zumal bei Lolas großer
Beliebtheit, in schönster Weise geglückt, wenn nicht auch
hier wie oft im Leben der Verrath geklammert hätte.
Fräulein Wenzel, die Wöhm, konnte es Lola nicht verzei-
hen, daß sie von einem hübschen Offizier allabendlich
nach Hause geleitet wurde, während sie mit ihrem
Buchbinderbesitzer, wie die Treulich geküßert „wenig
Staat“ machen konnte. Eines Abends war es ihr sogar
vorgekommen, als ob Lola und ihr militärischer Begleiter
bei einer Begegnung sich über ihren Lager, dessen Thüre
allerdings nicht ganz normal war, lustig gemacht habe.
Als sie Lola wieder in ihrer Quadrille, noch hinter
den Coullissen erblickte, benutzte die Wöhm eine Pause
im Tanz, eilte in die Garderobe und fand hier die ver-
hasste Feindin, noch im tiefsten Regligé, so vertieft in
das Kartenpiel, daß sie sich unbemerkt, wie sie gekommen,
auch wieder nachschraubend entfernen konnte.

Es war im Augenblick recht still in der Garderobe.
Die alte Liebetraut war über ihre Sticker, einem end-
losen wollenen Strumpf, eingehüllt, und hinter der
spannigen Wand vernahm man nur das Geräusch der
feinsten Gewebe, namentlich, wenn ein unver-
wundeter Gewinn des Spiels bevorstand. Die Stille war
so groß, daß man deutlich die Tanzmelodien zu unter-
scheiden vermochte, die von der Bühne heraufdrangen.

Plötzlich hörte man Jemand ziemlich schwerfällig in
atemberaubender Hast die Treppe hinaufsteigen. Die Thür
wurde aufgeschloffen und die Treulich, mit gerötetem Ge-
sicht, rief leise in das Zimmer: „Der Direktor und der
Staatler kommen!“

Lolas erster Gedanke galt ihrer kleinen Freundin, die
sie zu dem Spiel vertrieben hatte, und die um jeden Preis
einer unbedenklichen Strafe entzogen werden mußte. Hitzig-
schnell öffnete sie den Korb und rief: „Geschwind, Elly,
hier hinein!“ und ehe diese noch etwas erwidern konnte,
war sie schon, halb mit Gewalt, darin untergebracht.
Dann nahm Lola ihren Radmantel von der Wand und
bedeckte damit ihre äußerst mangelhafte Toilette, wobei
in der großen Hast die spanische Wand umfiel und sie

sofort den Blicken des jeden eintretenden Direktors und
seines hageren Balletmeisters Preis gab. Da der letztere
nur der italienischen und sehr wenig der französischen
Sprache mächtig war, so hatte er den Direktor als
Dolmetsch mitgebracht.

„Wie kommt es, daß Sie nicht in Costüm und unten
auf der Bühne sind, wo Sie zu thun haben?“ redete der
Direktor sie mit strenger Miene an.

Lola, die wieder vollkommen ruhig geworden, oder es
doch zu scheinen sich bemühte, war eine zu ehrliche Natur,
um sich durch eine Lüge zu retten. Sie hubdte dem
bekannten Grund, daß Wahrheit immer die beste Poli-
tik sei.

„Verzeihen Sie, Herr Direktor,“ entgegnete sie, „es
war mit heute nicht möglich, mitzuwirken, ich war —
suchtbar mitle.“

Diese Entschuldigung war dem Direktor so neu, daß er
sich laut lachend zu dem Balletmeister wendend rief:
„Que dites-vous? Demoiselle est fatigué!“

„Fatigüé?“ wiederholte dieser ebenfalls lachend, und
höflich lezte er hinzu:

„Enfin un peu de Migraine, comme une Dame
distingüé? N'est-ce pas?“

Lola schloß sich durch ihre Colleginnen, welche während
des Zwischenactes nach und nach herbeigekommen waren und
mit größter Spannung, neugierig, auf Stühlen und
Bänken stehend, die Scene verfolgten, ermuntert. Sie
warf dem Italiener, dessen malicieuse Bemerkung sie mehr
erleth, als verstand, einen verächtlichen Blick zu, zuckte
die Achseln und sah zu ihren Colleginnen wendend, fragte
sie spöttlich halblaut: „Was sagt Ihr zu dem gelben
Häsen?“

Ein allgemeines Lachen war die Antwort, wodurch der
Balletmeister, da er die Ursache nicht kannte, wütend
wurde und rief: „Silence, mes Dames! Respectez vous
l'autorité!“

„Mein Fräulein,“ nahm der Direktor wieder das Wort,
„Sie behandeln die erste Anwesenheit so gleichgültig
und ruhig, ja, finden nicht einmal eine genügende Ent-
schuldigung, daß ich mich gezwungen sehe, für Ihre ferneren
Denke zu danken. Sie sind entlassen!“

„Entlassen?“ rief Lola erstaunt, die einen solchen
Ausgang wohl nicht erwartet hatte. „Und warum?“

„Weil ich nach 120 Vorstellungen, die ich ununterbrochen
in diesem erstickenden Käfer-Kostüm mitmache, einmal
ausruhe, wessen Sie mir die Ehre?“

„Wenn alle meine Mitstreiter so lächerlich und nach Ver-
lehen „auslegen“ würden, so könnte ich mein Theater
bald schließen. — Uebrigens haben Sie, wie ich sehe,

Ihre vergebliche Müdigkeit dazu benutzt, sich auch zu
amüsiren.“ Damit deutete er auf die Karten, welche der
Balletmeister fort ergab und sie Lola vor Augen
halten, rief: „Charmant! à la place de danse, un partie
piquet!“

Jetzt konnte sich Lola nicht mehr zurückhalten, die
Heftigkeit ihres Temperaments brach durch, sie entriß dem
Italiener die Karten und schreuberte sie ihm mit aller
Behagen in's Gesicht, was bei den Zuschauern natürlich
neue Heiterkeit, aber auch bei dem empfindlich Betroffenen
neue Wuth hervorrief.

„O, quello infamie!“ schrie er zitternd, „Vous —
vous —“ er stürzte auf Lola zu und würde sie ergreifen
haben, wenn der Direktor den flinken, hageren Herrn nicht
mit flatterndem Arm zurückgehalten und dadurch bemüht
hätte, indem er ihm Lola's sofortige Entlassung mit-
theilte.

„Sie kennen nun meinen Entschluß, Fräulein Wöhm,
und ich wünsche, daß Sie demselben baldigt Folge leisten.
Kommen Sie, Bettin!“ damit verließ er mit dem Ballet-
meister, dem die Nase blutete, die Garderobe.

„D, bedrogen können sie unbedorft sein!“ rief ihm Lola
spöttlich nach. „Ich werde aufstehen, wenn ich hier fort
bin und — keine Maitress mehr lese!“

Eine tiefe Stille trat plötzlich ein, die Niemand zu
unterbrechen wagte, dem Lola's Schelten erfüllte Alle
mit aufrichtiger Betrübnis.

Plötzlich rief eine Stimme, die aus der Unterwelt zu
kommen schien: „Lola! Um's Himmels Willen, Lola, mach
auf!“ Lola erschauert heftig, in der Anzuehung hatte sie
ganz ihre kleine Freundin vergessen, die noch immer im
Korbe lag, den Lola in der Eile geschlossen hatte. Mitleid-
würdig und doch auch wieder unendlich ersehnt,
wirkte der Anblick, als rath der Deckel geöffnet wurde
und die zierliche Elly, blond und rosig, nur in Turtel's
Geflechte, zusammengekauert, wie ein kleiner ausgelegter
Wiesel, die Hände ihren Colleginnen entgegenstreckte.

Es bedurfte einiger Zeit, ehe die in Schwermüde gebadete sich
erholte und die steifen Gliedmaßen wieder normal ge-
brauchen konnte.

„Ach, Du arme Lamm“, rief Lola, indem sie rasch aus
ihrer Toilette eine falsche Ban de Cologne nahm, Elly
daran reiben ließ und ihr die Schläfen damit einrieb.

„Auf Dich hatten wir in dem Stett und Jank ganz ver-
gessen!“

(Fortsetzung folgt.)

Schlaffe gelangt zu sein scheint, der Verbreitung Ungeheuerer
Epidemien nach ist die in einem Artikel vorau-
fischen, man die besten zur Bekämpfung Deutschlands dienen
wären oder wohl gar zu diesem Zweck bestimmt sind. Es
wird hier mit einer Praxis des laissent aller und laissent faire
gebrochen, die ohne Zweifel wesentlich dazu beigetragen hat,
sowohl der Bogen der Epidemien immer wieder anzu-
fassen und in seinen Kreisen ein intensives Mikrotropen gegen
alles Deutsche nachzuhalten. Wie aus Paris berichtet wird,
ist gelten in Nancy ein Individuum verhaftet worden, welches
im Auftrag eines Bienenzuchtlers und an dessen Adresse ein
Telegramm abgeleitet hatte, dem zufolge der französische Kom-
missar von Arras den deutschen Konsul in Nancy aufgefordert
und nach Strasbourg abgeholt worden wäre. Derselbe Kaiser
Bienenzuchtler soll bereits im vorigen Jahre derartige Unwahr-
heiten über schwere Grenzverletzungen zum Zweck des
Vorankommens von Nancy nach Paris getrieben haben. Derselbe
wird nicht nur die Zuchtmaschinen, obwohl ihre Unzuläng-
lichkeit für jeden Fachkundigen auf der Hand liegen mußte,
nicht nur ungetriggert aufstellen lassen, sondern selbst in den
Regierungsnäheren Kreisen verbreitet; diesmal aber steht
ihm neben ihm der gebildete Bienenzuchtler der französischen
Bienenzucht. In die Gestaltung der französischen Bienen-
Bienenzucht wird diese neue, loyale Praxis ohne Zweifel in
günstiger Weise einwirken.

Der Zustand des Königs von Holland hat
sich verschlimmert; er hat wenig Appetit und schläft viel;
deshalb ist er schwächer. Prof. Rosenstein aus Venedig
und der Hofarzt Winkhuizen aus Haag sind nach
Schloss Voer beufen.

Die englischen Abgeordneten Bickard und Durt
haben ein Rundschreiben an die Eisenarbeiter
von England, Deutschland, Frankreich und Belgien er-
lassen, um dieselben zu einem internationalen Con-
gress nach Paris auf den 31. März nächsten Jahres
einzuladen. Es soll auf diesem Congress der achtjährige
Arbeitsvertrag und die Organisation einer internationalen
Föderation der Eisenarbeiter besprochen werden.

Aus Leipzig telegraphisch: Der Abvocat
der angeklagten italienischen Ubergewerke hat die
selben Verurteilung beim Obergericht eingeleitet haben,
weil der vorliegende Richter partiell sei. Das Gericht
vertrage auf Antrag des Staatsanwalts die Verhand-
lungen.

Aus Konstantinopel, 28. September, wird
Londoner Wäutern berichtet: Gestern feierte ein junger
Armenier auf den Hauptgassen der Kathedrale von Rum-Kapu. Die Regel ging fehl. Als
Grund des Unwohlens wird angeführt, daß der Geis-
liche vor dem Kriegsgesicht über die neulich festgesetzten
Mehrforderungen in der Kathedrale Zeugnisausgabe gemacht
habe. — Der Kaiser des armenischen Patriarchats hat
ein Amt niedergelegt, weil er Drohbriefe erhalten hat. (Vor
einigen Wochen war bekanntlich auf den armenischen
Patriarchat in der armenischen Patriarchatskirche im
Konstantinopel Stadtviertel Rum-Kapu geschlossen worden.
In seinen Motiven ist der damalige Mehrschuß noch
heute nicht völlig aufgeklärt.)

Zur Frage der Verlobung des rumäni-
schen Thronfolgers wird uns aus Bukarest ge-
schrieben: In gut unterrichteten Kreisen wird die Ver-
lobung des Thronfolgers Prinzen Ferdinand mit der
zweitältesten Tochter des Prinzen von Wales als
bevorzugt betrachtet. Eine Heirat-Verbindung des
Prinzen mit einer österreichischen Erzherzogin würde im
Laufe sich aufnehmen werden, schon aus dem Grunde,
daß beide zukünftigen katholischen Glaubens sind,
bei der Ehe entstehenden Kinder schwerlich, wie es die
rumänische Konstitution vorschreibt, im orthodoxen Glauben
erzogen würden. — Die Annäherung der Königin Eliza-
beth in Balmoral wird mit den Heirats-Verhandlungen
in Verbindung gebracht.

Nach einem Telegramm des serbischen Ministers
des Aeußeren an die Wiener serbische Gesandtschaft ist die
vorgelagerte bei der Ankunft des Königs Alexander und
des Erzherzogs Milan in Belgrad erfolgte Explosion
dadurch hervorgerufen worden, daß das Rad des Königs
Wagens zufällig über eine auf der Straße befindliche, von
Jemandem verlorene Revolver-Patrone gegangen ist, welche
in Folge dessen explodirte. Der Adjutant des Königs
stellte sofort die Ursache fest.

Der Präsident von Venezuela hat einen langen
Erlaß gegen Zeitungserbattere veröffentlicht,
welche ihn und andere Staatsbeamte verläumdelt haben
sollen. Mit Genehmigung des Bundesrathes werden die-
jenigen Journalisten, welche spanische Unterthanen sind, an
Bord des ersten von La Guayra abfahrenden Dampfers
geführt werden, während die venezuelanischen ihrer Ver-
sicherung durch die Gerechtigkeit des Landes entgegengehen.

(Fortsetzung der Politischen und Tages-Chronik siehe Seite
Nachrichten und Telegramme.)

Beimichtes.

Nach herkömmlicher Weise. Die nachher Polizeibe-
hörde hat Mitteilung von einem Vorfall gemacht, welcher leb-
haft an das in Berlin am 12. März 1888 im Hause Wolberts-
straße 23 auf der Gellertstraße-Kontak verübte Attentat er-
innert. Der Genannte wurde bekanntlich von dem aus Magde-
burg hierhergekommenen Sobbe, welcher einen leinen Gelb-
bezug der Hofanwendung an sich selbst abdrückt hatte, bei Ab-
sicherung des Hauses überfallen und mittelst eines Sammers er-
schlagen. Am 13. März desselben Jahres wurde Sobbe wegen
dieses Mordmordes hingerichtet. Ein ganz ähnliches Ver-
brechen hat am 18. ds. Mts. ein etwa 20 Jahre alter Mensch,
welcher rheinländischen Dialekt spricht, mit langem bleichem Ge-
sicht, dunkelblonden Haar und (wahrscheinlich falschem) Schmelz-
bart in Baden geübt. In genannter Lage begab sich ein bei
einem vorliegenden Postamt beschäftigter Gekleideter mit einer
von ihm zu befehlenden Postanweisung nach der Wohnung des
Arrestanten, Kolonnen 14. Dort sollte ein Herr Ganturice
wohnen, an welchen eine geringfügige Geldsumme auszusenden war.
Der Postbote fand in der bezeichneten Wohnung den oben
beschriebenen jungen Menschen auf dem Sopha liegend vor; er
war nicht gezeugt, um mit dem Arrestanten verhandeln zu
können, in das Zimmer einzutreten. Der Unbekannte erhob sich
und verlor die Thür hinter dem Beamten einzutreten.
Da dem Postboten das Gebahren des Menschen verdächtig vor-

kam, so trat er in die Thür zurück und forderte den Arrestanten
auf, ihn legitimationslos über den auf der Postanweisung
genannten Empfänger Ganturice vorzuliegen. Da der angeklagte
Ganturice diesem Geladen nicht Folge leisten konnte, so ent-
setzte sich der Gekleidete mit dem Unbekannten, der
Freunde möge sich über Ausweis über seine Verhaftung
der Gekleidete verhalten, vom zuständigen Postamt abholen.
Dies ist indes nicht geschehen, vielmehr hat der Unbekannte
Ganturice die zwei Tage zuvor auf sechs Monate gemietete
Wohnung, in welcher er nicht einmal übernachtet hatte, sofort
verlassen und ist dann spurlos verschwunden. Auch der angeklagte
Arrestant der kleinen Gekleidete, Herr Ganturice, hat nicht
ermittelt werden können. Der Unbekannte ist in die be-
zeichnete Wohnung bei der Unbekannte kleineren Gebäulichkeit
beflehen: von ihm herrührend, sondern man von ihm nicht
benutzen Zeit nur zwei Stände flacher Ganturice, deren eines
mit einer Schlinge versehen war. Aus allem läßt sich be-
schließen, daß der Unbekannte in Attentat à la Sobbe
vorbereitet hat, welches nur durch das vorsichtige Verhalten
des betreffenden Beamten vereitelt worden ist. Eine Warnung
vor dem unheimlichen Geschehen ist jedenfalls am Platze.

Ein mit Frau Ganturice verheirateter Mann trat am Donner-
stag Nachmittag, nach Paris gemeldet wird, in das Palais-
National der Vice-Präsidenten und erklärte dem Kommissar:
„Ich heiße Ernest Zelle, ich habe eben fünf Kugeln auf meine
Frau abgefeuert und hoffe, sie ist tot; lassen Sie mich ver-
haften, ich möchte Ihnen freier Willig hingerichtet zu werden.
Nachdem der Kommissar sich überzeugt hatte, daß der Mann
verrückt war, ließ er ihn nach ihm nach seiner Wohnung
in der Rue Montmartre führen und fand da Frau Zelle auf
ihrem Bette liegend, noch atmend, mit Wunden und Blut be-
deckt. Er ließ die Unzulässigkeit nach dem Hotel Dieu schaffen
und erfuhr nun von den Nachbarn, daß das Paar schon seit
längerer Zeit in trübem Verhältniß lebte. Zelle hatte keine
Geldmittel, er war ein Kind zu legitimieren, aber dieses
wurde nicht geübt, und nun setzte die Mutter, wie es schien, ihren
früheren überhöhten Lebenswandel wieder fort. Die betriebl
hierüber, Beschloß der Mann, alles ein Ende zu machen. Er
sahnte eine Weile und ließ seinen Verstand zu. Er hatte
Schmerzen erduldet, die er nicht mehr zu ertragen vermochte.
Es gab keine Arbeit mehr. Da er gelähmt und die vorläufige
Tötung erzielte, ist, wurde er nach dem Polizeigebäude
geführt.“

Russische Feindschaft. Aus Australien wird
berichtet: Die schwarze Menschenaffen von Nord-Du-En-
land haben eine außerordentliche Vorliebe für Chinesen. Der
Grund soll sein, daß das Fleisch derselben besonders zart und
schmackhaft ist, weil sie sich fast nur von diesen nähren. In
Nord-Australien giebt es jetzt eine große chinesische Besiedlung
und eine ganze Anzahl dieser über die Inseln der Ostsee
hinausgewandert, sind von den Wilden gefangen genommen und
verkauft worden. Das ist dort in Nord-Australien. Einer der Ver-
kaufer in Nord-Du-En-land berichtete an die Regierung von
Australien: „Die Schwarzen haben mir alle Vorläufer geflohen
und zwei meiner Gefangen ertrugen.“

Ein in Nord-Du-En-land, 27. September wird tele-
graphisch: Der Schwager des ehemaligen Bundesministers Seide,
der Großgrundbesitzer Sadiu wurde getötet in der Nähe seines
Gutes in Südburgen von Dieben, die bei ihm eingedrungen
waren, in entsetzlicher Weise ermordet.

Arbeitslose Arbeiter in England. Aus
London wird vom 27. ds. geschrieben: Der Kampf zwischen
den Australier Slawin und dem Amerikaner W. Auliffe hat nun
doch stattgefunden. Beide „Australien“ hatten sich bekanntlich
vor dem Polizeigericht zu verantworten gehabt und waren gegen
den 100 Mark Strafe, welcher die Freiheit des Mannes bedingte,
selbst handelte es sich nur darum, die Zeit für das nächste
Zusammentreffen festzusetzen. Der Kommissar hatte die Hand-
schüsse als ungenügend erklärt; es wurde ihnen vier Linien mehr
Gewicht gegeben und auch noch einbehalten die Regeln des
Kampfes ab. Die ganze Angelegenheit wurde durch den
„Machors“ und Sportklubhelfer im „Dramatic-Club“, der
mit dem Belianclub sich in die Ehe stellt, den Kampf für
das nächste nicht gestellt; dagegen ist es sehr geräuschvoll, auszu-
machen, wenn gezielte Kampfkämpfer auf einander loszugehen. Um
sich dieses Schicksal zu verschaffen, haben die Mitglieder des
fashionablen Dramaticclub's 1000 gefordert, die als Preis
für den Sieger bestimmt waren. Großartige Wetten wurden
außerdem eingegangen; Slawin, obgleich etwas kleiner als sein
Gegner, galt als der beste Kämpfer und die Wetten unmittelbar
vor dem Kampf waren 4 gegen 5 auf den Australier.
Die Auliffe ist ein 6' 3" hoher Bengel; beide haben bereits
eine bedeutende Zahl Kämpfe durchgemacht und sind einander
in Stärke und Verfassung ziemlich gewachsen. Der Kampf be-
gann heute Morgen kurz um 5 Uhr in dem zum Dramatic-
Club gehörenden Zirkel einer unter einem hervorragenden be-
sonnenhellen Raumlicht in Balmoral, südlich von der Themse.
Der Kampf dauerte nicht lange. Schon im zweiten Gange ver-
setzte Slawin seinem Gegner einen Schlag auf den Schädel, der
ihn zu Boden brachte. Als er nach einigen Minuten sich wieder
erhob, um den Kampf fortzusetzen, erlitt er von Slawin einen
weiteren Schlag genau auf dieselbe Stelle, so daß er wie ein
Stier umstürzte und bewußtlos liegen blieb. Damit war die
Sache zu Ende. Unter den Anwesenden, von denen viele
100 bis 200 gezählt hatten für das Ereigniß, die Wetten zu
auszählen, bemerkte man Lord Albemarle, Herzog von Spenser,
Lord, Creation Temple, Mr. Wingham und überhaupt die Gasse
der Parkwelt und der Sportwelt. Die Polizei war durch den
Zuspruch des Slawin vertreten, dessen Willkür es sein wird, die
Kämpfer nicht wegen Verletzung zu belangen; aber die
Richter werden wohl nachsehen, denn der Belianclub
läßt ebenfalls jedes Sonntag Abend in seinem holländischen
Clubhaus im Sodo Parkkämpfe ab, ohne daß es den Nachbarn
in Gervard Street je geklungen wäre, dem Unruh zu wehren.

Leona Dore verunglückt. Die auch in Wien be-
kannnte Gymnastin Leona Dore ist bei einer Ballonfahrt
verunglückt. Hierüber wird aus Paris telegraphisch gemeldet:
Leona Dore flog letzten Sonntag mittels eines Luftballons auf,
indem sie sich mit den Händen an einem Trapes, das am Korbe
angebracht war, festhielt. Da bei der Landung des Ballons
ein Windstoß diesen in den Sessel zu treiben drohte, sprang
Leona Dore zu Boden und stürzte hierbei einen Steinbruch.
Die Dore ist ein 25-jähriges Fräulein. Ein Telegramm
aus Mailand meldet französischen Wäutern ein Ereigniß,
das in Russland noch nicht oft zu verzeichnen war. Es handelt
sich um die Hinrichtung des tausendjährigen Fürsten Michaja
Kotoff, der mit eigener Hand aus Mache eine ganze aus sechs
Personen bestehende Familie ermordet hat. Der Kaiser hat
befehlungen; als man ihm jedoch die Mordthat einer Vergebung
bei einem reumüthigen Bekenntnis in Aussicht stellte,
räumte er die fürchterliche That ein. Der Zar aber, empört über
eine derartige That, ließ der Gerechtigkeit freien Lauf. In
Gegenwart der ganzen Garde, bei welcher er als Offizier
anwesend war, wurde er durch den Kaiser nach Verurteilung
auf der Hinrichtungsstätte hingerichtet. Die Hinrichtungs-
stätte war ein Gefängniß ab, hat die Unterwandner der ermordeten
Personen um Verzeihung und stellte sich dann selbst ruhig dem
Besen zur Verfügung, nachdem er noch die Festbindungen der
Halskette empfangen hatte. Der Fürst hatte ein Alter von
kaum 20 Jahren erreicht.

Bei den Menschenverkäufen. Der französische
Mittler Vater Angouard hat kürzlich einen Vortrag über
die Kannibalen am Vaangotrom in Afrika gehalten, wo noch
ganz haubderhafte Zustände herrschen. Hier an den Ufern des
Vaango, erzählt Vater Angouard, hat die Sklaverei den
höchsten Grad der Grausamkeit erreicht. Der Sklave ist hier
nichts Anderes, als ein Stück Schlachtopfer. In vielen Ge-
genden existirt die Menschenfleischerei bloß in Form von Kriegs-
repräsentanzen, am Vaango aber ist der Mensch nur ein gebräu-
tes Fleisch. Die Sklaverei regirt sich einander mit
Menschenbraten, sie gießen das Menschenfleisch allem Thier-
fleisch vor, es bildet eine Art Galabouille, während man sich
mit dem Fleische der Thiere bloß sättigt. „Guter Thun ist
„schrecklich“, sagte eines Tages der Missionar zu einem menschen-
licher Kannibalen. „Im Gegenheil“, antwortete dieser, „mit
Soll und hantlicher Fleischer ist es sogar delikates“. Als ihm
der Missionar die höhere Bestimmung des Menschen, seinen
Verstand, seine Gaben, zu sprechen, vorhielt, entgegnete der
Kannibale: „Alles, was Du mir sagst, beweist nur, daß es
nobel ist, Menschenfleisch zu essen, Fleisch von einem Thiere,
das einen Namen hat, und sprechen kann. Endlich hat das
Fleisch auch einen ganz eigentümlichen Geschmack“. Ein belgi-
scher Offizier war Augenzeuge einer Menschenfleischerei, die
der Häuptling Womonga an einem von ihm gefangenen Sklaven
vornahm. Er gestricheltete den Unglücklichen Arme und Beine
mit einem Hammer und hiebte dann das noch lebende Opfer bis
zum Halse in Wasser, wo es die ganze Nacht liegen mußte, damit
die spröde Schwarzhaut mürbe und leichter zum Abziehen werde.
Am nächsten Morgen wurde der Sklave sodann enthauptet, und
man zog seinen Kadaver die Haut vom Leibe. Der Kopf wurde in
zwei Hälften zerlegt, die rechte Hälfte gelitten, der Nahrung zu
gelassen und zulammen mit Bierfleisch getrocknet. Die Menschen-
fleischerei hat sich bei diesen Schwarzgen so eingebürgert, daß
in den Dörfern behauene Steine aufgerichtet sind, auf welchen
die Opfer geschlachtet werden. In der Erde hecken die Weiber
bienen dazu, das Opfer festzuhalten und ein besterhautes Baum-
fleisch eine Metzger hinter dem Stele hat den Kopf, das Ab-
ziehen der Haut zu erleichtern. Eine granatene Probeur
erzählt der Vater Angouard in folgendem: Im Dorfe Jambou
wurde ein Sklave, Namens Wandanga, welchen der Häuptling
Wollet um zwei Menschenfleisch getrocknet, abgeschlachtet. Früher
hatte er einen Hammer, aber man führte ihn mit einem
Mais und Fischen, als er fest geworden. Gebunden lag er auf
dem Opfertische und ein Sohn Wollets bohrte den Sklaven
an verschiedenen Stellen ein Messer in den Leib, um den Kopf
glückselig mithalten, daß der Krater recht delikates sein
würde. Wandanga konnte nicht mehr schreien, aber seine Augen
drückten Todesangst aus. Die Umstehenden betrachteten den
Schaufeln und riefen sich freudig zu: „Woh! ein schönes Fleisch,
das wird ein prächtiges Essen werden.“ Weiter wurden die Op-
fer, um das Blut darin auszulassen, Kinder weihen ihre
Messer am Stele und beschatteten darüber, welche Stücke schma-
cker seien. Ein alter Mann schreiet sich beständig ein Stück
Fleisch aus dem Leibe und schreit mit seinen Fremden. Endlich
kommt der Häuptling Wollet und begehrt durch Einwirkung
in die Haut die Körpertheile, die besonders zubereitet werden
sollen. Dann schneidet man wieder eine Vierteltheil, dann
mit dem Messer eine Linie um den Hals herumzugehen,
wieder eine Wunde, worauf der Kopf an der bezeichneten Stelle
abgetrennt wird.

Berlin, 29. September. Wegen Verbrechen, die er an seinen
Schülerinnen begangen haben soll, ist in Preußen ein Lehrer
verurtheilt und sodann ins Untersuchungsgefängniß gebracht
worden.

Darmstadt, 29. September. Das Städtische Groß-
Umland im vorderen Odenwald, eines Amtsgerichts, einer Kreis-
schule, Alterbahnhofs etc., wurde von einem furchtbaren Brand-
unfall heimgesucht. Das Feuer kam von der Feuer-Compagnie,
am 23. September 10 Uhr zum Ausbruch und war gestern, Sonntag,
nicht noch nicht völlig gelöscht, da die Wasserarbeiten in Folge
außerordentlichen Wasserarmuths sehr erschwert waren. Abge-
brannt sind circa 20 Hektaren mit zahlreichen gestülten
Schuppen, Stallungen etc. Menschenleben sind glücklicherweise
nicht zu beklagen. Ueber die Entstehungsurache des Brandes
ist bis jetzt noch nichts Bestimmtes bekannt.

Hannover, 26. Sept. Herr v. Alten in Linden bei Hannover
hat jüngst unbotmäßige Elemente aus seinem Arbeitspersonal
entlassen und durch ansehnliche Strafe ersetzt. Am Samstag
gab er, wie üblich, seinen Leuten ein mit einem Landbesitzer
verbundenen sogenannten Grubler. Vor dem Ent-
lassungsbefehl sammelte sich oberhalb nach 9 Uhr eine Schaar
aus Gefallen an, welche feindselige Neben gegen das Ver-
fahren übten. Sie wurden jedoch nicht weiter beachtet, bis
ein Stein durch ein Fenster in den Hofplatz fiel, glücklicherweise
ohne jemanden zu verletzen. Ein Arbeiter des Herrn v. Alten
sah die Schauligen, wurde aber auch sofort von mehreren
überfallen und mit 14 Messerschlägen bedacht; die jedoch nicht
lebensgefährlich sind. Der Steinwerfer wurde festgenommen,
die andern wurden entlassen. Am andern Morgen überfielen
zwei Arbeiter die Tochter des Herrn von Alten in verschlossener
Kammerkammer, in welchen sie eingekerkert waren, schritten der-
selben den Kopf ab, dabei rufen: Das ist fürs Entlohn!
Wehe Strafe entfallen.

Hannover, 26. September. Aus Erlau wird gemeldet:
Gottlieb von Arnim kam der Vice-Polizeikommissar von Erlau,
Herr von Arnim, in besagtem Zustande nach Braunschweig,
„Fremdenverwehner“, wo mehrere Offiziere des 60. Infanterie-
Regiments Baron Appel hie, in verschiedene Gruppen vertheilt,
unterzogen. Einige Offiziere spielten Willard und viele Ge-
dächtnisse, um die Verurteilung zu motivieren, indem er sie in
Schule. Tausend hiel er auf einen anderen Offizier, stürzte zu
Boden und erging sich nun, laut behauptend, in heftigen
Schimpfungen, so daß die anderen Offiziere, welche nicht
mussten, was vordringungen wurden, eilfertig aus dem ganzen
Zusatz zusammenzuströmen und mit ihrem Säbeln auf ihn loszu-
gehen. Er konnte sich noch auf eigenen Füßen nach Hause locken,
stürzte aber, dort angekommen, gleich zusammen. Die
Ärzte geben keine Hoffnung auf sein Auskommen. Die
Verurteilung der Stadt ist groß.

Paris, 28. September. Stanteo ist hier eingetroffen.
Amittlichen Verdicten zufolge betrug der Gesamtverlust der
letzten Ueberschwemmungen 150 Millionen. Die Zahl der Er-
trunkenen übersteigt 100.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fildner.

Wasserstände.

+ bedeutet über - unter Null.

Ort	28. Sep.	29. Sep.	30. Sep.	1. Okt.
Calbe, Obp.	+ 1.30	+ 1.30	0.02	—
Calbe, Untp.	+ 0.12	+ 0.10	0.02	—
Trottha	+ 1.48	+ 1.54	—	0.06
Wernburg	+ 0.90	+ 0.90	—	—
Milchen	—	—	+ 1.06	—
Straßfurt	+ 1.00	—	+ 0.95	0.05
Milde	+ 0.31	+ 0.31	—	—
Defau	—	—	—	—
Mildebrücke	—	—	—	—
Elbe	28. Sep.	29. Sep.	30. Sep.	1. Okt.
Schneebed	+ 2.08	+ 2.00	0.08	—
Magdeburg	+ 1.83	+ 1.82	0.01	—
Zangermünde	+ 2.55	+ 2.47	0.08	—
Wittenberge	—	—	2.52	0.11
Wed.-Döbn.	+ 2.42	+ 2.33	0.24	—
Lauenburg	+ 2.58	+ 2.18	0.25	—

Stadt-Theater.

Offiziell: Direction: Julius Rudolph.

Mittwoch, den 1. October 1890.

18. Vorstellung. 16. Abonnements-Vorstellung. Farbe gelb.

Doktor Klaus.

Auffspiel in 5 Akten von A. V. Aronow.

Personen:

Leopold Griesinger, Juwelier	—	—	Karl Rüdert.
Julia, dessen Tochter	—	—	Agnes Müller.
Max von Boden, deren Gatte	—	—	Ludwig Hofmann.
Doktor Ferdinand Klaus	—	—	Robert Friedrich.
Marie, Griesingers Schwester, seine Frau	—	—	Eleonore Wahr.
Emma, deren Tochter	—	—	Jenny Schneider.
Paul Gerstel, Referendar	—	—	Michael Richon.
Marianne, Haushälterin bei Griesinger	—	—	Emilie Friedmann-Jef.
Antonow, Kutcher bei Dr. Klaus	—	—	Edmund Dof.
Auguste, Dienstmädchen	—	—	Marq. Wagner.
Anna	—	—	Villi Dorbach.
Behrman	—	—	Karl Friedau.
Colmar Bauern	—	—	Emil Kürnbergger.
Jacob	—	—	Adolf Daltwig.
Eine Kammerjungfer	—	—	Albertine Wechsung.
Ein Stubenmädchen	—	—	Ulma Einboden.
Ein Kutcher	—	—	Max Wilhof.
Ein Logenbiener	—	—	August Schöne.

Schauspiel-Preise.

Prof. Loge 1 R. 3. —	1. —	2. —	3. —	4. —
Orchester-Loge 3. —	2. —	1. —	2. R. letzte Reihe 0,50 M.	3. Rang numm. 1,25 "
1. Rang-Loge 2,50 "	2. Rang-Loge 1,25 "	3. Rang numm. 0,75 "	Galerie 0,40 "	
1. Rang-Balkon 2,50 "	2. Rang-Balkon 1,50 "			
Orchesterantahl 2,50 "	2. R. hinter. 1. —			

Garbobe-Abonnements-Karten zum Preise von 3 M. 20 Pf., gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison, und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerierter Sitze sind an der Kasse 30 Pf. zu haben.

Theaterzettel a 10 Pf. sind an der Kasse und bei den Billettsellen zu haben. Die Tageskassette ist von 10—11 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.

Abonnementsbestellungen werden an der Tageskasse entgegengenommen.

Kasseneröffnung 6¹/₂ Uhr. Anfang 7¹/₂ Uhr. Ende 10 Uhr.

Donnerstag, den 2. October 1890: 19. Vorst. 17. Abonnements-Vorst. Farbe: **weiss.** Die Ehre. Schauspiel in 4 Akten von S. Sudermann.

In Vorbereitung: **Mignon.** Oper in 3 Akten von Ambroise Thomas. **Minna von Barnhelm,** oder: **Das Soldatenglück.** Auffspiel in 5 Akten von G. A. Lessing. **Meissener Porzellan.** Großes Ballet-Divertissement in 1 Akt Jean Colmet.

Stadt-Gymnasium zu Halle a. S.

Das **Wintersemester** beginnt für das Gymnasium: **Donnerstag, den 9. October cr. 8 Uhr;** für die Vorstufe: **Freitag, den 10. October cr. 9 Uhr.** Zu **Aufnahmeprüfungen** bin ich **Donnerstag, den 9. October von 10 Uhr** ab im Gymnasium bereit.

Dr. F. Friedersdorff.

Staatlich genehm. Vorbereitungsanstalt

für das

Einjährig-Freiwilligen-Examen

von

Dr. H. Krause, Halle a. H., Laurentiusstr. 16.

Daneben Curso für zurückgebl. Schüler höh. Lehranstalten, Arbeits- und Nachhilfestunden in allen Fächern. Aufnahme von Pensionären. Prospect. **Beginn des Semesters am 9. October d. J.**

Gr. Lotterie in Bremen.

Ziehung am 2. Okt. cr.

Hauptgewinn 50,000 Mark.

Loose sind wieder zu haben in der Expedition d. Bl.

Vom 1. October bis 1. Novbr. a. c.

Tapeten - Ausverkauf

wegen bevorstehendem Umzug nach meinem Hause

Gr. Klausstraße 4

(dicht am Markt.)

Hermann Bischoff,

bis 1. November noch Große Ulrichstraße 45.

Ausschank

des

Münchener Augustiner-Bräu

Leopold Müller,

53 Große Ulrichstraße 53 (früher Meissner's Restaurant).

Eröffnung

Heute Mittwoch, den 1. October a. c.

Erster Anstich (vom Faß, ohne Apparat) früh 9 Uhr.

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.

Mittwoch, den 1. October cr. Vorm. 11 Uhr versteigere ich

Geistfräse 42 hier: 1 Faß Wein, 1 Schreibstisch, 1 Schreibstuhl, 6 Stühle, 1 Sopha, 1 Kleiderstanz, versch. Herrenkleidungsstücke und Bücher zc. Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.

Mittwoch, den 1. October cr. Mittags 12 Uhr versteigere ich im Gasthof zum Wälderberg in Giebichenstein:

1 Sopha, 1 Schreibsecretär, 1 Kommode, 1 tafelf. Instrument, 1 Sophastuhl zc. Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Auction

Am Mittwoch, d. 1. October cr. Vorm. 10 Uhr versteigere ich Geistfräse 42:

1 Parthie Möbel, 1 Hängelampe, 1 Regulatur, 1 Waarenschrank, 1 Parthie Haar- und Zahnbürsten, Parfüm, Seife, Rämme, ferner mehrere Herrenkleidungsstücke, Wäsche, 8 Bände Meyers Convers.-Lexicon und mehrere andere Sachen zwangswise gegen Barzahlung. Hesse, Gerichtsvollzieher.

Auction

Am Mittwoch, d. 1. October cr. Vormittags 10 Uhr an langen Geistfräse 42 hierauf zwangswise zur Versteigerung:

1 Nähmaschine, Gardinen, Möbel, Frauenkleidungsstücke zc. Lützkendorf, Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction

Mittwoch, den 1. October cr. Vorm. 10 Uhr versteigere ich Geistfräse 42 zwangswise:

verschiedene Möbel, 1 gold. Damenuhr, 1 desgl. Arm- und 3 desgl. Uhrketten. Friedrich, Gerichtsvollzieher.

Auction

Am Mittwoch, den 1. October cr. Vorm. 10 Uhr kommen Geistfräse 42 zwangswise zur Versteigerung:

1 neue Badwanne, 1 Wannenregal, 2 Ledentische, 1 Petroleumapparat, 1 Spiegel, 1 Verticillo, 1 Sopha, Pelschick, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Am Mittwoch, d. 1. October cr. Mittags 12 Uhr gelangen im Gasthof zum Wälderberg in Giebichenstein zwangswise zur Versteigerung:

1 Kommode mit Glasaufsatz, 2 Fische, 1 Kleiderstanz, 2 Uhren, 1 Kommode, 1 Sopha, 1 Tischstuhl, Gardinen zc.

Lützkendorf, Gerichtsvollzieher.

Schle Teltower u. Märkische Nüßchen, Erfrischer Blumensohl, ungarische Weintrauben, Kerpel Nüßchen, gut trockende Hülsenfrüchte, sehr schöne Speisefarbstoffen empfiehlt

A. Schmeisser.

Markt No. 1, Rathhaus unter der Uhr im Keller.

Der berühmte Ringelhardt's Universal-Heil-Balsam

ist bei Gelenkheumatismus und allen rheumatischen Schmerzen, Gicht, Podagra zc. die beste Einreibung, die es giebt (schon nach dem ersten Einreiben lassen die Schmerzen nach und der Patient kann ruhig schlafen); auch bei Entzündungen aller Art, Wundlaufen, Wundbluten, Husten, Brust- und Magenleiden, hauptsächlich aber auch bei Unterleibsbrüchleiden bewährt sich der Balsam durch schnellste Heilung.

* Mit der Schutzmarke:  auf den Blechdozen zu haben à 1.00 A 60 J und 30 J (mit Gebrauchsanweisung) in allen bekannten Apotheken.

Jagd-Gewehre sehr billig, Mägen 30, L. s. 8, gute Revolver 6, Schießflod 9 A, 25 Patronen grat. M. Breisl. unlonit. W. Peting Gewehr, Hoff. Berlin, Schloßplatz 1.

Gute 5% Hypothek, circa 9000 M., sof. z. cediren. Offerten bei unter H. h. 228 Rudolf Mosse, Halle a. S.

Werden zur 1. Hypothek auf ein hiesiges Grundstück im Werthe von

60,000 M. z. 4 1/2 %

werden zur 1. Hypothek auf ein hiesiges Grundstück im Werthe von

150,000 M.

per sofort oder 1. October cr. gesucht. Gest. Offerten u. L. 716 in d. Exped. d. Bl. erbeten.

Walhallatheater

Direction: Richard Hubert. Dienstag, den 30. September.

Lebtes Auftreten sämtlicher Künstler!

Die Zwillingsschwester Frida und Lilly Bessano, Drahtseil- und Trapezkünstlerinnen.

Mr. Goswin, Musikfischer Rigger-Glowa.

Miss Wanda mit ihrem Wunder-Museum.

Mr. Henry de Vry, Mimiker und Charakteristiker.

Mlle. Alma, Instrumentalistin.

Fräulein Minnie Kramer, Solist.-Schwette.

Herr Heine-Schewitzky, Gelangs-Humorist.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 1. October 1890: Der Pariser Taugenichts.

Auffspiel in 4 Aufzügen, frei nach dem Französischen von Dr. Carl Töpfer.

Anfang 8 Uhr. Die Diktion.

10 bis 12,000 Mark

zur II. äußerst sichern Stelle auf ein neu erbautes Grundstück in better Lage sofort oder 1. October zu leihen gesucht.

Gest. Offerten unter W. Z. 5240 b. J. Barck & Co. Halle a. S.

95000 Gew. — Hauptgew. 60000 A Preuß. Lotterie 1. Klasse

1/5 Antz. 1. Cl. 6 1/2 A. 7. u. 8. Dtt. 1/2 Antz. 1. Cl. 6 1/2 A. 7. u. 8. Dtt. 1/2 Antz. 1. Cl. 6 1/2 A. 7. u. 8. Dtt.

S. Basch, Berlin, Etalauerstraße 12. Prop. über 1/2 1/2 1/4 Loose gratis.

Zwei Drittheile der Menschen leiden an Bandwurm.

Dieser u. sonstige Eingeweidewürmer befechtet u. beseitigt die Dr. med. Richard Mohrman, Berlin, Haupt- u. Residenzstr. 46, früher Poststr. 56a. Kostlose von Ärzten. Probe gratis gegen Retoumarte. Preis: 1/2 Mark in Berlin.

Johannistrieb

Ein potentes Bach für alle, welche durch Jugendverirrungen den Keim des Tobens in sich tragen. Preis: 1 Mark in Berlin.

Köstritzer Bier-Halle.

2 Vereinszimmer zu vergeben Leipzigerstr. 5.

Flechten jeder Art, heilt mit größtem Erfolg A. Wust, Giebichenst., Schmiedestr. 35.

Neue u. geb. Möbel aller Art veef. billig. Preiswürde 620. Für den Inrententhell beanwortscht. Curt Rietichmann in Halle.

Streu 1 Beilage.

Verlag und Druck von R. Rietichmann in Halle. Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.